Predigt 2.Kor.4,6-10

Liebe Gemeinde,

was ist für euch das Schönste an Weihnachten?

Als Kind erlebte ich den Heiligen Abend als geheimnisvollen Tag: da war schon in der Früh die Tür zum Wohnzimmer zugesperrt und ein Keks hing an der Türschnalle –
als Gruß aus dem Himmel, vom Christkind.
Dahinter knisterte und raschelte es manchmal.
Die Erwachsenen sagten: da drinnen arbeitet das Christkind.

Und am Abend, als endlich die Türe aufging,
war da der prächtig erleuchtete Christbaum im Erker –
die Kerzen spiegelten sich rundum in den dunklen Fenstern
und ich war ganz überwältigt von dem Licht und dem Glanz.
Diese Christbaumherrlichkeit war für mein kleines Kindergehirn gleichgesetzt mit dem Christkind.
Das strahlende Licht, der funkelnd leuchtende Baum:
ja, das war das Schönste für mich an Weihnachten.

Die Weihnachtszeit geht zu Ende.
Mit dem heutigen Sonntag ist es fast vorbei,
die letzten Christbäume werden abgeräumt und entsorgt.
Aber das Licht strahlt hell, hell in den Alltag hinein.

Von strahlendem Licht haben wir auch im heutigen Evangelium gehört:
Auf einem Berg sehen die Jünger
Jesus verklärt und erkennen: Dies ist Gottes Sohn.
„Hier ist gut sein“ sagt Petrus. „Lass uns Hütten bauen.“

Von Gott ergriffen sind sie, wie Mose,
den Gott aus dem Feuer anruft.
Wer könnte nicht den Wunsch der Freunde verstehen,
an diesem Ort ein bisschen zu bleiben.
Das Wunder, das überirdische Licht festhalten.

Es gibt auch in meinem Leben Momente,
in denen sehe ich völlig klar.
Für einen Augenblick erscheint mir mein Leben

wie von Licht bestrahlt.
Bergerfahrungen sind das, voller Überblick und Klarheit.

Doch bei einem solchen Erlebnis kann niemand stehen bleiben.
Jeder muss in den Alltag zurück, oft genug in das Leid.
Aber alle nehmen den hellen Schein mit, der sie ermutigt, weiter in Gottes Licht zu leben.

Gott, der sich selbst
„Ich werde dasein, als der ich dasein werde“
nennt, ist mitten in Leid und Not da.
Sein Licht scheint in der Finsternis.
Diese Gewissheit gibt auch dem Apostel Paulus
jeden Tag neu Kraft.

Im 2.Brief an die Gemeinde in Korinth schreibt er: (Kap.4,6-10)
Basisbibel

Gott hat einst gesagt:
»Aus der Dunkelheit soll ein Licht aufleuchten!«
Genauso hat er es in unseren Herzen hell werden lassen.
Durch uns sollte das Licht der Erkenntnis aufleuchten:
Die Herrlichkeit Gottes sollte sichtbar werden,
die uns in Jesus Christus begegnet.

Wir tragen diesen Schatz aber in zerbrechlichen Gefäßen.
So soll deutlich werden,
dass unsere übergroße Kraft von Gott kommt
und nicht aus uns selbst.

Wir stehen von allen Seiten unter Druck,
aber wir werden nicht erdrückt.
Wir sind ratlos, aber wir verzweifeln nicht.
Wir werden verfolgt, aber wir sind nicht im Stich gelassen.
Wir werden zu Boden geworfen,
aber wir gehen nicht zugrunde.

Täglich erleben wir am eigenen Leib etwas von dem Sterben,
das Jesus erlitten hat.
Denn unser Leib soll auch das Leben zeigen,

zu dem Jesus auferstanden ist.

Herr, segne unser Reden und Hören
durch deinen Heiligen Geist. Amen.

Am Anfang, so erzählt die Bibel, als Gott Himmel und Erde geschaffen hat, war es finster.
Und Gott hat das Licht geschaffen.

Licht als Grundlage für das weitere Schaffen Gottes,
für alles Leben, für uns Menschen.
Paulus beginnt somit ganz am Anfang
mit seinen Überlegungen zu der Bedeutung,
die Jesus von Nazareth für die Menschen
der Gemeinde in Korinth haben kann.

Damit wendet er sich auch an uns, spricht er auch mich an.
Die Bedeutung des Menschen Jesus, wie ich ihn gerade heute vor mir sehe.
Mit seinen Freunden gehe ich mit, hinauf auf den Berg.
Eine ganz banale, alltägliche Sache:
vier Männer gehen auf einen Berg.

Doch dann dieses gleißende Licht, heller als die Sonne,
strahlend aus Jesu Gesicht.
Mose und Elia, die beiden großen Propheten, sind plötzlich da, reden mit Jesus.
Ein Gespräch auf Augenhöhe, als wäre Jesus einer von ihnen.
Für Juden damals wie heute haben Mose und Elia
höchste Autorität.
Jetzt dieses freundschaftliche, fast familiär anmutende
Gespräch in dem blendenden Licht!
Und wie ein Blitz das Erkennen:
da leuchtet die Herrlichkeit Gottes!

Paulus vergleicht dieses Erkennen mit dem Beginn der
Schöpfung, dem ersten Licht am ersten Schöpfungstag.
Das Leben beginnt neu in dem Augenblick, da ich
durch Jesus von Nazareth den Gott Israels erkenne.
Da wird es in mir hell.

So hell, dass es auch die Menschen um mich herum
sehen können.

Im Chassidismus gibt es eine wunderbare kleine Geschichte
darüber, welches Licht von einem Rabbi ausgehen kann:
»Von Rabbi Jaakob Jizchak, dem Seher von Lublin,
geht die Geschichte, er habe einmal einen hellen Schein
aus einem Schtiebl zum Himmel aufsteigen sehen.
Als er eintrat, um die Ursache dafür zu ergründen,
stieß er auf einen Kreis von Chassidim,
die einander Geschichten von ihrem Rabbi erzählten…“

Dieses einfache Bild zeigt, wie Licht leuchtet,
wenn die Menschen von ihren Rabbis erzählen,
von ihren Vorbildern, Leitbildern.

Vorbild, Leitbild:
das kann für uns Christen unser Rabbi Jesus sein.
Er selbst sagt:
»Ich bin das Licht der Welt.
Wer mir folgt, irrt nicht mehr in der Finsternis umher.
Vielmehr wird er das Licht des Lebens haben.«
So lese ich es im Johannesevangelium (8,12).

Ja, Paulus hat die Erfahrung gemacht, dass Menschen,
die Jesus begegnet sind, voller Licht sind.
Dieses Licht der Erkenntnis Gottes ist der göttliche Funke
in uns allen, das göttliche Leben in uns.

Winzig ist dieses kleine Flämmchen in mir,
oft droht es zu verlöschen.
Aber es glimmt auch weiter unter der Asche,
ein klein bisschen Glut, das eine große Flamme werden kann.

Vielleicht ist das Bild aus meiner Kindheit gar nicht so schlecht:
Mein kleines Kindergehirn hat den strahlend erleuchteten
Christbaum für das Christkind selbst gehalten.
Wenn ich mir nur eine Kerze vom Baum nehme,
mit hinaus in meinen Alltag,
dann wird es heller in meinem Leben.

Und Menschen, denen ich begegne, sehen auch meine Kerze, mein Licht.
Licht vom Christuskind – Licht von Jesus –
da leuchtet die Herrlichkeit Gottes, wie Paulus sagt.

Ein wertvoller Schatz ist dieses Licht.
In zerbrechlichen, tönernen Gefäßen ist das Licht, sagt Paulus.
Er meint damit mich – meinen zerbrechlichen Körper,
oft schwach und verletzlich,
und mein brüchiges Leben voller Ups and Downs,
meine Lebensgeschichte mit all ihren Höhepunkten,
aber auch Irrwegen, Abstürzen, Zweifeln und Schuld.
Gottes Kraft alleine ist es, die mich bis hierher gebracht hat.

Schlimme Erfahrungen hat Paulus wohl auch gemacht.
Vor allem Verfolgungsgefahren war Paulus ausgesetzt –
das ist wahrscheinlich für die meisten von uns
keine eigene Erfahrung.
Wohl aber für viele, die sich zu uns geflüchtet haben,
wie ich auch aus Gesprächen weiß.

Was Paulus hier aufzählt, ist tröstlich für mich:
Wenn ich auch noch so sehr unter Druck stehe –
ich werde nicht erdrückt.
Wir sind ratlos:
Paulus, der große Apostel Paulus ist ratlos!
Wie tröstlich: ich bin auch ratlos,
weiß einfach keine Antwort auf oft so drängende Fragen.
Das ist aber kein Grund zu verzweifeln.
Egal was geschieht – ich werde nicht im Stich gelassen,
selbst wenn ich zu Boden geworfen werde,
gehe ich nicht zugrunde.

Das sind steile Behauptungen, aber ehrlich:
wenn ich beginne nachzudenken über mein Leben,
dann sehe ich im Nachhinein,
dass ich diese Erfahrungen tatsächlich gemacht habe.
Daran erkenne ich Gottes Weg mit mir.

Vielleicht kann dieser heutige Tag ein Anlass sein,
noch einmal eine Kerze anzuzünden,
einen Stern daneben zu legen
in Erinnerung an das vergangene Fest.
Und dann auch über das Leben nachzudenken,
über den Weg, der schon zurückgelegt ist.
Da gibt es sicher vieles zu entdecken, das schon halb vergessen ist, und vielleicht auch staunend wahrzunehmen, welche Wege sich ganz unvermutet eröffnet haben.
Wieviel Sinn scheinbar sinnlose Situationen bekommen haben.
Und wieviel Grund zur Dankbarkeit eigentlich da wäre.

Jesus, Licht der Welt, unser Licht,
dieses Licht in die finstere Welt tragen,
Licht-Bote, Licht-Botin werden –
das ist die eigentliche Aufgabe der Gemeinde.
Wie Paulus seiner Gemeinde in Korinth schreibt:
Die Herrlichkeit Gottes sollte sichtbar werden,
die uns in Jesus Christus begegnet.

Amen.